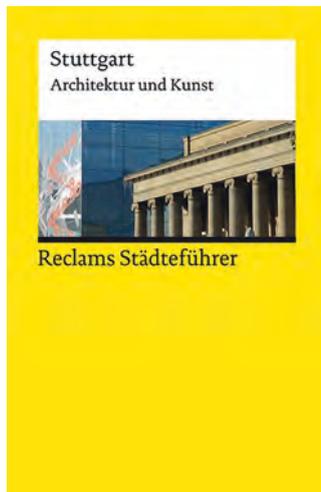


Buchbesprechungen



Cord Beintmann

Stuttgart. Architektur und Kunst

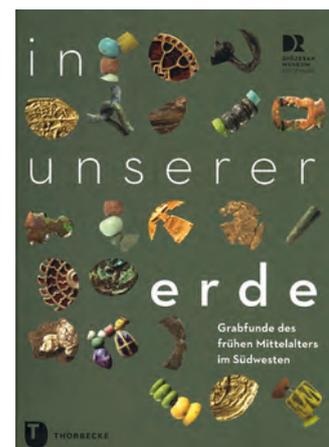
(Reclams Universal-Bibliothek Band 14158). Reclam Verlag Ditzingen 2021. 200 Seiten mit 21 farbigen Abbildungen, zahlreichen Plänen. Kartoniert € 12,80. ISBN 978-3-15-014158-8

Der neueste Band der gelben Kunstreiseführer, die innerhalb von Reclams Universal-Bibliothek mit deren Nummerierung, aber zugleich in der ungezählten Unterreihe *Reclams Städteführer Architektur und Kunst* erscheinen, gilt der Landeshauptstadt Stuttgart. Der Autor, Cord Beintmann, ist freier Kulturjournalist und Autor in Stuttgart, wo er seit Beginn der 1990er-Jahre u.a. für die Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg gearbeitet und publiziert hat. Eine Einführung thematisiert die beiden Schwerpunkte der Stadt: Wirtschaftszentrum und Kulturmetropole. Darauf folgen eine Zeittafel, die mit der Errichtung eines römischen Reiterkastells um 85/90 beginnt und bereits 2018 endet, als gäbe es seitdem nichts Vermerkwürdiges, sowie ein Kulturkalender (der nur in Erwartung einer coronafreien Zukunft taugt). Es werden zunächst fünf Rundgänge vorgeschlagen, in deren Liste 15 Objekte durch farbige Markierung des Namens als besonders sehenswert hervorgehoben werden.

Diese Rundgänge korrespondieren jedoch nicht direkt mit den vier Kapiteln, die nach Zentrum, Westen/Süden, Norden und Osten samt Neckarvororten gegliedert sind, wozu noch ein Kapitel zu Ludwigsburg und Marbach am Neckar kommt sowie ein weiteres über Museen in Stuttgart mit knappen Informationen – dass für die Staatsgalerie zahllose Namen der dort ausgestellten Künstler aufgereiht werden, ist nicht wirklich hilfreich. Rundgänge kann man sich natürlich selbst zusammenstellen, indem man einfach die rot markierten Objekte in den Stadtvierteln abschreitet, unter denen sich auch unspektakuläre, gleichwohl interessante finden wie das erste »eigens als Supermarkt konzipiert[e]« Gebäude von 1955 (S. 144). Diese Objekte sind auf den drei Karten und den beiden Detailplänen für die Rundgänge verzeichnet, zwei weitere Pläne zeigen die Weißenhofsiedlung samt Umfeld sowie das Areal von Schloss Ludwigsburg. Die 21 ganz überwiegend kleinformatigen Abbildungen sind von passabler Qualität, ihre Auswahl wirkt jedoch recht beliebig: ganz überwiegend sind es die Highlights (der Fernsehturm fehlt), zuweilen aber auch wenig Bekanntes wie etwa die Brenzkirche in ihrer ursprünglichen Gestalt (S. 125) in einer historischen Aufnahme. Eine weitere zeigt die Kolonie Ostheim im Jahr 1895 (S. 127), die heute so nicht mehr wiederzuerkennen ist. Unter weiterführenden Informationen findet man zunächst Literaturhinweise – so gut wie ausschließlich Monographien – sowie eine Seite mit Internetadressen. Das Register berücksichtigt Gebäude und Verkehrsflächen, Namen nur in Verbindung mit erstere, und ist nicht zuverlässig: Es fehlen z.B. das erwähnte Supermarktgebäude, das Schlosstheater in Ludwigsburg oder die Bronzeskulptur »Montana I« von Bernhard Heiliger; diese wird in dem Artikel über die beiden Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek erwähnt, auch wenn die Skulptur wegen des Erweiterungsbaus bereits vor Jahren eingelagert wurde.

Es ist unklar, an welche Zielgruppe sich der Kunstführer wendet. Er taugt natürlich für Touristen, die nur wenige Tage in Stuttgart verbringen und die sich vermutlich mit einer Auswahl der erwähnten Objekte begnügen, größer dürfte der Nutzen für Bewohner Stuttgarts sein, die nach und nach Orte aufsuchen können. Da von den rund 250 Brunnen und Wasserspielen in Stuttgart hier nur die bedeutendsten erwähnt werden, kann man ergänzend einen kleinen Führer benutzen, den man kostenlos an der Pforte des Rathauses erhält. Bei einer Neuauflage sollte das leicht erreichbare Esslingen berücksichtigt werden, selbst wenn der Seitenumfang dann um einiges zunehmen müsste.

Klaus Schreiber



Daniela Blum und Melanie Prange (Hrsg.)

In unserer Erde – Grabfunde des frühen Mittelalters im Südwesten

(PARTICIPARE! Publikationen des Diözesanmuseums Rottenburg, Band 10). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2020. 224 Seiten mit farbigen und großformatigen Abbildungen. Hardcover € 28,-. ISBN 978-3-7995-1496-5

Der beste Tresor für archäologische Schätze ist der Erdboden. Manchmal aber wird der Mensch aus gutem Grund zum Tresorknacker. Nicht, um der Erde Schätze zu entreißen, sondern um seinen Wissensdurst zu stillen. Selbst wenn es um Grab-

funde geht, muss sich die Pietät hintanstellen. Die Forschung und ihr Interesse an dem, was einst war, hat dann Priorität. Im vorliegenden Fall geht es um das, was den Bestatteten ins Grab gelegt worden ist. Auch die Art und Weise, wie und wo sie bestattet wurden, war 2020 Thema einer Ausstellung im Diözesan-Museum Rottenburg, zu der der vorliegende Katalog erschienen ist. Aufgelistet werden an die fünfzig verschiedenste (Schmuck-) Stücke, gefunden an den unterschiedlichsten Orten und restauriert, bezirzen sie nicht nur ästhetisch, sondern verraten im günstigsten Fall auch etwas über Status und Herkunft der Bestatteten. Es ist ein aufwendig gestalteter Katalog mit vielen farbigen Abbildungen, auf dessen festem Einband sich die Fundfragmente wie buntes Mosaik ausnehmen.

Den archäologischen Nukleus bildet die Sülchenkirche bei Rottenburg, deren Bischofsgrablege bis 2017 erneuert und bei dieser Gelegenheit fünf Jahre lang ausführlich erkundet worden ist. Die Archäologen fanden unter der Kirche auch ein frühmittelalterliches Reihengrabfeld mit 80 Gräbern. Diese Sülchener Grabensembles werden mit anderen Funden aus dem Südwesten in einen Zusammenhang gebracht. Das Suchradar ergreift dabei ein großes Gebiet: Orte wie Ennabeuren (heute Heroldstatt) auf der Münsinger Alb, Fridingen an der oberen Donau und Oberflacht (heute Seitingen) auf den Fildern der östlichen Baar, wo Holzfundstücke aus alemannischen Gräberfeldern des 6. Jahrhunderts vorliegen.

Üblicherweise sind es besonders schöne, möglichst intakte Funde, die den Laien für die Archäologie einnehmen. An solchen Beispielen fehlt es im Buch nicht. Seien es ein silbervergoldeter Halsring aus einem reichen Frauengrab von Herrenberg-Zwerchweg, eine bronzene Zierscheibe aus Tübingen-Hirschau oder ein Goldblattkreuz aus Giengen. Doch bei aller Freude über solche Schätze ist die Begeisterung der Forscher meist weniger den Funden, als vielmehr den Befunden geschuldet.

Nach Abschluss der Umbauarbeiten präsentiert sich die Sülchenkirche nun als mehrgliedriges Ensemble mit einem Museum und der neuen Grablege für die Bischöfe der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Was jedoch Sülchen allgemein betrifft, so bleiben weiterhin Fragen offen, wie wir von Beate Schmid erfahren.

Sie macht sich in ihrem Aufsatz auf den Weg vom römischen Sumelocenna nach Sülchen, doch sie kann weder die Herkunft des Ortsnamens erklären noch seit wann die Siedlung diesen Namen trägt. Fest stehe, dass im Bereich dieser mittelalterlichen Siedlungswüste noch längst nicht alles archäologisch untersucht, und noch sehr viel Fundpotential in der Erde zu erwarten sei.

Reinhold Fülle



Julia Noah Munier

Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert

(Geschichte in Wissenschaft und Forschung). Kohlhammer Verlag Stuttgart 2021. 458 Seiten mit 15 Abbildungen. Softcover € 59,-. ISBN 978-3-17-037753-0

Was für ein Buch, in einer Zeit, als sich (fast) ganz Deutschland in die Bresche wirft, damit das Münchner Fußballstadion beim Länderspiel gegen Ungarn in Regenbogenfarben leuchten möge, was es dann auf Beschluss der UEFA dann doch nicht tat. Weshalb das Zeichen gegen Ungarns neues Gesetzkpaket, in dem Homosexualität mit Pädophilie gleichgesetzt wird, unterblieb.

Was für ein Buch, in einer Zeit, in der man sich geradezu überschlägt, in Symbolen, Worten und Bekundungen Bekenntnis abzulegen für Minderheiten, die bis weit hinein ins zwanzigste Jahrhundert gewisser-

maßen ein Leben »undercover« zu führen hatten, dem Damoklesschwert des § 175 ausgesetzt, von Spott, gesellschaftlicher Ächtung, Verbalinjurien und Ausgrenzung ganz zu schweigen.

Munier erfasst geschichtlich-systematisch die spezifischen Konstellationen, in denen homosexuelle Männer und lesbische Frauen im 20. Jahrhundert hierzulande ihre Lebensentwürfe in der Praxis gestalteten.

Die Situation der Betroffenen seit dem Ende des Ersten Weltkriegs bis zu Beginn der 1970er-Jahre wird in diesem Buch geradezu oszilloskopisch betrachtet. Wobei festzustellen ist, dass, von Ausschlägen während der totalitären Zeit abgesehen, die Entwicklung fast kontinuierlich verlaufen ist. Wohl ist in der Nazizeit eine Verschärfung festzustellen, aber bestimmte Muster sind weit über 1945 hinaus gültig geblieben.

Das Leben im gesellschaftlichen Schatten, klandestines Sexgeschehen im Gesträuch öffentlicher Parks, hungrige Blicke in Badeanstalten, hastige Begegnungen in öffentlichen Bedürfnisanstalten zählt Munier als selbstverständliche Bestandteile homosexueller Lebenswelten auf. Eine heutige Szenenkneipe in der Stuttgarter Innenstadt, die vor ihrer gastronomischen Indienststellung eine Öffentliche Bedürfnisanstalt gewesen ist, führt die Autorin als Stuttgarter Beispiel für ein »Tempele« an, wie man einschlägige WC-Sextreffpunkte nannte. Daneben traf man sich in bestimmten Lokalitäten, deren Doppelbödigkeit nur Eingeweihten bekannt war, zum Tanz, zum Tee, zum Flirten. Munier nennt dafür das Stuttgarter Lokal »Blauer Bock«, das von einem lesbischen Paar geführt wurde.

Printmedien, wie das *Freundschaftsblatt*, als »Bückware« unterm Ladentisch versteckt, boten kulturelle Informationen und in Kontaktanzeigen die Möglichkeit, Gleichgesinnten zu finden. Überregionale Freundeskreise, die in die Schweiz hinein reichten, hielten sich, so die Autorin, auch nach dem Ende der Weimarer Republik. Die Bezeichnung »schwul« war damals nur eine von vielen pejorativen Formeln, die dann allerdings in den 1970er-Jahren von den Homosexuellen selbst zum Kampfbegriff umgedreht worden ist.